

Kompetenzen und Grenzen

Katalysatorfunktion von Musik-, Kunst- und Tanz-Therapie

Die Einführung des Studienganges Musiktherapie an der Universität Münster ist allmählich in ein Stadium greifbarer Nähe gerückt. Es erschien daher angebracht, zu einem Erfahrungsaustausch einzuladen, in dem nicht nur Musiktherapeuten vertreten sind. Schließlich stellt sich in der Arbeit mit Hilfe Suchenden immer wieder aufs neue heraus, daß nicht jedes Mittel für jedermann angezeigt ist. Selbst dort, wo ein Medium oder eine Arbeitstechnik oder eine bestimmte Verfahrensweise zunächst Wirkungen zeitigt, bedeutet dies keineswegs, daß dies auch weiterhin so sein wird. Flexibilität und Einfühlungsvermögen sind über die Beherrschung des speziellen Metiers hinaus somit grundlegende Voraussetzungen zur Ausübung auch des musiktherapeutischen Berufs. Obgleich der Umgang mit Musik im Hören, Singen und Musizieren vielfältig gestaltet werden kann, mag es doch vorkommen, daß andere Medien in bestimmten Problemsituationen geeigneter sind. Die Entscheidung, was dem Klienten geraten bzw. mit ihm angegangen werden soll – eventuell ist er bei einem Kollegen einer „anderen Fakultät“ besser untergebracht –, setzt die Kenntnis der verschiedenen in Frage kommenden Therapie-richtungen voraus.

Tanz- und Maltherapie arbeiten nicht selten mit Musik. Es erscheint daher angebracht, das Gemeinsame der einander benachbarten Künste Musik, Tanz und Bildende Kunst zu eruieren und ihre spezifischen therapeutischen Effekte herauszustellen. Diesen Zweck verfolgt das angekündigte Symposium Musik-, Kunst- und Tanztherapie. Da diese drei Künste sich im Grunde hauptsächlich darin unterscheiden, daß mit unterschiedlichen Sinneserfahrungen gestaltet wird, Gestalten aber ein Ausdrücken von Ideen, Erfahrungen usw. meint, lassen sich in der therapeutischen Situation mit der Akzentuierung des akustischen, optischen und motorischen Sinnes jeweils eigene Effekte erzielen. Ziel dieses Symposiums von Vertretern dieser drei Künste soll es sein, miteinander ins Gespräch zu kommen, um zu erfahren, welchen Stellenwert den verschiedensten Formen und Gestaltungen von akustischem, optischem und motorischem Material in der Arbeitsweise des Musik-, Kunst- und Tanztherapeuten zukommt.

Obgleich ein solcher Erfahrungsaustausch sich auch am „grünen Tisch“ vollziehen könnte, wie der Begriff „Symposium“ nahelegt, werden in diesem Symposium verschiedene Veranstaltungsformen gewählt, die die Teilnehmer nicht nur in die Rolle von Zuhörern drängen, sondern sie – wenn vielleicht auch nur ansatzweise – mit den verschiedenen künstlerischen Bereichen konfrontieren, um auf der Grundlage unmittelbarer eigener Erfahrung und Betroffenheit werten zu können und über das Symposiumsthema hinaus Einblicke in therapeutische Arbeitsmöglichkeiten und Anregungen für die eigene Praxis zu erhalten.

Da Musik-, Kunst- und Tanztherapien selten losgelöst von einem Gesamttherapieplan vorgenommen werden, werden in einem eigenen Veranstaltungsstrang klinische Grundlagen vorgestellt, die sich von der Vergegenwärtigung der geschichtlichen Dimension von Musik und Medizin über Diagnose und Gruppentherapie und psychiatrische Aspekte der Musik-, Kunst- und Tanztherapie bis zum Autogenen Training unter dem Einfluß von Musik erstrecken.

Da anzunehmen ist, daß der Leser der NMZ mit dem Gebiet der Musiktherapie eher vertraut ist, werden im folgenden die Texte der Vertreter der übrigen Bereiche wiedergegeben.

Karl Hörmann

des Therapeuten